

Horst Schinzel

## Eine Denkmals- einweihung 1928

Am 17. März 1928 wurde neben dem Haupteingang des damaligen Reform-Realgymnasiums, der heutigen Johann-Heinrich-Voß-Schule, das von dem Berliner Bildhauer Hermann Hösaus geschaffene Ehrenmal für die Gefallenen des Eutiner Gymnasiums eingeweiht. Die Denkmalsweihe fiel nicht zufällig mit dem Tag der Entlassung der letzten Abiturienten des humanistischen Gymnasiums zusammen. Bei dem Festakt wurden verschiedene Ansprachen gehalten. Der Abiturient Günter Möhlmann sprach über das »Nachleben der Antike«; für die ehemaligen Schüler ergriff Rechtsanwalt Dr. Ernst Evers das Wort. Für die Schule sprach Oberstudiendirektor Lohse. Hier soll nun die eigentliche Weiheredede des damaligen Landespropsten Geheimer Kirchenrat Paul Rahtgens dokumentiert werden. Sie ist ein bemerkenswerter Ausdruck des Zeitgeistes, von dem sich auch ein Theologe offenbar nicht lösen konnte. Bedenken sollte man beim Lesen dieser Ausführungen, daß seit dem Ende des Völkerringens immerhin schon 10 Jahre vergangen waren, die aber offenbar nicht ausgereicht hatten, um für genügend Abstand zu sorgen. Allerdings darf man auch die vielfältigen Probleme der Weimarer Republik, insbesondere ihre mangelnde Anerkennung in der Völkergemeinschaft, nicht vergessen. Rahtgens sagte in seiner Rede: »Ein heiliges Malzeichen wollen wir weihen, ein Erinnerungszeichen an die Opfer dieser Schule in Deutschlands größter und ernstester Zeit. Unsere schnellebige Gegenwart verzehrt sich in Parteihader und wirtschaftlichen Kämpfen und vergißt darüber die Heldenzeit deutscher Ge-

schichte. Ich bin gewiß, daß man in künftigen Zeiten erst vollauf würdigen wird, was in der Kriegszeit Deutschlands Söhne einer Welt voll Waffen und Lügen gegenüber an Kämpfen und Opfern geleistet haben. Nicht nur in vaterländischer Begeisterung, nein, erfüllt vom Pfingstwehen heiligen Geistes, zogen auch die Schüler unserer Anstalt in einen Krieg, über dem das Wort geschrieben stand: »Gott will es«. Es war ein heiliger Krieg, nicht zur Rache und Eroberung, sondern zur Wahrung des deutschen Herdes und der deutschen Aufgabe in der Welt. So zogen sie hinaus, die eben noch auf der Schulbank saßen! Wenn im Schützengraben oder auf einsamer Feldwacht stille Stunden der Besinnung sie übermannten, dachten sie nicht nur an das, was Vater und Mutter daheim in die zarten, tiefen Seiten ihres Gemütes verwoben hatten, sie dachten auch an das Eutiner Gymnasium mit Vossens Büste, zu der sie so oft emporgeblickt hatten.

Zu Vossens Zeit lebte in der Eutiner Schule ein anderer Geist als der, der unsere Gefallenen besellte. Wohl wußte Voß seinen Schülern die Schönheit der Griechenwelt zu erschließen und homerisches Heldentum begeistert vor ihre Seele zu stellen. Aber wir kennen auch die Schranken griechischen Geistes. Zu sehr verwandt ist er ja in seinem Mangel an Staatsgesinnung dem deutschen, zu ähnlich die sich in Bruderfehden zerfleischende griechische Geschichte der deutschen. So konnte Voß keine vaterländische Begeisterung in seinen Schülern erwecken. Als ein Jahrzehnt nach seinem Fortgang Alldeutschland sich gegen Napoleon erhob, meldete sich von Eutins Jünglingen kein einziger. Die Antike kann ihren ganzen Bildungswert erst dort erschließen, wo mit griechischer Schönheit römisches Staatsbewußtsein sich eint und persönliches Heldentum geadelt wird durch das Römerbekenntnis: dulce et decorum est pro patria mori, süß und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland!

Die aber, vor denen wir uns heute in wehmütig dankbarer Erinnerung neigen, hatten noch mehr als diesen antiken Heldensinn. Seit rings um unser Ländchen das Lied »Schleswig-Holstein meerumschlungen« erklangen war und von der Nordmark her die nationale Wiedergeburt ihren Anfang nahm, waren auch unsere Jünglinge in das vaterländische Denken verflochten. Die zum Weltkrieg auszogen, waren herangewachsen im Schatten der Großtaten Bismarcks, Moltkes, Roons, die sich in der ehrwürdigen Gestalt des alten Kaisers Wilhelm verkörpern. Sie wuchsen heran in der Zeit wachsender Weltgeltung unseres Volkes, als von Ostasien her der Ruf erklang: »Deutsche an die Front!« und es auf dem Erdenrund ein Hochgefühl verlieh, sich einen Deutschen nennen zu dürfen. In Ehrfurcht verneigen wir uns heute vor Männern wie Devantier und Künnemann, die vaterländisches Hochgefühl, gepaart mit männlichem deutschen Ernst, in unserm Gymnasium pflegten, und ihm reihet sich würdig an der Geist, der die neugegründete Realschule bei all ihrer Richtung auf praktische Betätigung erfüllte. In heiliger Begeisterung sanken unsere gefallenen Jungen, »Deutschland, Deutschland über alles« singend, auf Flanderns Gefilden in den Tod.

Und nun? Wir stehen auf einem Trümmerfeld, dem deutschen Adler sind die Schwungfedern ausgerissen. In Wehmut reichen wir den Eltern und Geschwistern der Gefallenen die Hand, denen so viel Liebe, Freude und Hoffnung geraubt wurde. Wir treten im Geiste an die über hundert Gräber von Flandern, durch Frankreichs Gefilde bis zu den Bergtuppen der Vogesen, in den unendlichen weiten Rußlands, im Morgenlande und auf dem kühlen Grunde des Meeres. Wir trauern um sie auch deswegen, weil gerade Gegenwart und Zukunft Deutschlands sie als tatkräftige Führer besonders nötig brauchte! Aber stehen wir nur vor Gräbern, vor Trümmern? Sind sie vergeblich gestorben? Wenn die Hülle unseres Ehrenmals fällt, sehen

wir die jugendliche Gestalt eines feldgrauen Kriegers. Es ist ein feinsinniger Gedanke des Künstlers, ihm das Gewehr so über die Schulter zu legen, daß es mit der Gestalt des Jünglings ein Kreuz bildet. Wir sind jetzt Volk unter dem Kreuz. Aber als Christen leben wir durch das Kreuz dessen, der das Wort prägte »Niemand hat größere Liebe, denn daß er das Leben läßt für seine Freunde«. Das Kreuz ist für uns nicht nur das Zeichen des Überwindens und Siegens. Als deutsche Christen vertrauen wir, daß auch der Tod derer, um die wir trauern, nicht vergeblich gewesen ist, sondern eine Aussaat des Segens für künftige Geschlechter.

Daran möge das Ehrenmal alle erinnern, die auf der Straße an ihm vorübergehen. Dazu möge es euch mahnen, ihr jungen Freunde, die ihr täglich an ihm vorüber zur Schule geht. Es möge den Bürgern der Stadt, den Schülern, den künftigen Geschlechtern künden von dem, was der Griechische sagt in dem schönen Distichon auf die bis zum Tode getreuen Kämpfer von Thermopylä, was der Römer in die Worte prägt: »Süß und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland«. was unser Luther uns zuruft im Glaubens- und Trutzgesang aller Deutschen:

»Es streitet für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkorn!«

### Anmerkung:

Franz Devantier, Direktor des Gymnasiums 1892 bis 1907, Georg Künnemann, Direktor 1908 bis 1922.

### Quelle:

»Eutiner Blätter«, Mitteilungsblatt des ehem. Gymnasiums, des Reformrealgymnasiums u. der Oberrealschule Eutin, Heft 1, 1928